



Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Er scheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Zeile 20 Pf.
Im Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungsliste S. 98 „Eiche“, Die
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O. 55,
Greifswalderstr. 221/223

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner)
und verwandten Berufsgenossen
(Hirsch-Dumker).

Nr. 5.

Berlin, den 3. Februar 1905.

XVI. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an G. Gahner, Greifswalderstr. 221/223
Fernsprech-Amt VII, 4720. Geldsendungen an W. Zielke, Greifswalderstr. 221/223, zu adressieren. Fernsprech-Amt VII, 4720.

Arbeitsdifferenzen bestehen in folgenden Orten:

Berlin. Sperre: Ueber die Firma Köfener, Pianofabrik
Schönhauser Allee 157.

Siberfeld. Streit in fast sämtlichen Betrieben aller Branchen.

Reise- oder Wandergeld nach vorgenannten Orten darf
von unseren Kassirern nicht gezahlt werden. Sobald nicht all-
wöchentlich der Redaktion ein Bericht über den Stand der Differenzen
zugeht, werden diese nicht mehr veröffentlicht.

An unsere Mitglieder.

Kollegen! Mehr denn 200 000 Bergarbeiter des
Ruhrreviers befinden sich seit drei Wochen im Kampf
um ihr Recht, und noch ist nicht abzusehen, wann es
gelingen wird, den Widerstand der Grubenherren zu
brechen und den gerechten und menschlichen Forderungen
der Arbeiter Geltung zu verschaffen. Nur geringe
Mittel stehen den Bergleuten zur Verfügung und die
Macht der Kohlenbarone ist eine gewaltige. Wollen wir
nicht, daß unsere seit Jahren bedrängten und geknechteten
Arbeitsbrüder in diesem schweren Kampfe unterliegen,
so ist es unsere Pflicht, denselben schnelle und aus-
giebige Hilfe zu bringen. Es gilt die Noth und das
Elend der kämpfenden Grubenarbeiter und ihrer Familien
zu lindern.

Kollegen! zeichnet sofort und reichlich auf die vom
Verbandsbureau übersandten Listen und übersendet alle
einkommenden Gelder schleunigst an die Adresse des
Verbandskassirers R. Klein, Berlin N.O. 55, Greifswalderstr. 221-223.

Arbeiterversicherung und Volksgesundheit.

Als vor ungefähr zwei Jahrzehnten die Arbeiterversicherungs-
Gesetzgebung eingeleitet wurde, stand die große Mehrheit der deutschen
Arbeiter dem Vorhaben der Regierung mit recht gemischten Gefühlen
gegenüber. Die Bedenken, die damals gegen die Zwangsversicherung
gehegt wurden, haben sich im Laufe der Zeit denn auch zum großen
Theile als durchaus berechtigt herausgestellt. Von „einer gesicherten,
sorgenfreien Existenz bis in das höchste Alter hinein“, wie vor einigen
Jahren der Kaiser in Breslau zu einer Arbeiterdeputation sagte, kann
nicht die Rede sein. Trotz aller gegentheiligen Behauptungen bleibt
die Thatsache bestehen, daß dem Arbeiter auf Grund der Versicherungs-
gesetze zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel geboten wird.
Indessen wie die Verhältnisse jetzt einmal liegen, haben wir mit diesen
Gesetzen zu rechnen; sie können und werden nicht so leicht wieder von
der Bildfläche verschwinden, und alle Bestrebungen müssen darauf
gerichtet sein, die ihnen anhaftenden Mängel, soweit dies überhaupt
möglich ist, allmählich zu beseitigen und das Gute, was sie bieten,
nach Möglichkeit auszubauen. Das ist zum Theile auch schon geschehen,
und wir wollen auch nicht leugnen, daß beispielsweise das Unfall-
versicherungs-Gesetz dem Arbeiterstande nicht zu unterschätzende Vor-
theile bietet, die jedenfalls alles weit übertreffen, was durch das bis
dahin geltende Haftpflichtgesetz gewährt wurde.

Wesentlich höher eingeschätzt wird die deutsche Arbeiterversicherung
von anderen Kreisen. Unsere lieben Scharmacher sind der festsicheren
Ueberzeugung, oder sie thun wenigstens so, als ob für die Arbeiter
dadurch schon viel zu viel geleistet wurde und weitere Reformen auf
sozialem Gebiete nicht nur überflüssig, sondern direkt schädlich wären.
Auch die Regierung thut sich gewaltig viel auf sie zu Gute und
brüstet sich bekanntlich, daß damit Deutschland in sozialer Beziehung
allen anderen Staaten voranzuschreite. Noch am 13. Dezember des
eben abgelaufenen Jahres erklärte der Staatssekretär Graf Posadowsky
gelegentlich der Besprechung einer Resolution zur Zwangsversicherung
der Handwerker: „Ich stehe auf dem Boden fester Ueberzeugung,
daß die sozialpolitische Gesetzgebung für unser deutsches Volk un-
ermesslichen Segen gebracht und den Lebensstand unserer Arbeiter-
bevölkerung in einer so ungeahnten Weise gehoben hat über den
Lebensstand der Arbeiterklassen anderer Völker, daß wir dieser sozial-
politischen Gesetzgebung auch zum großen Theile den staunenswerthen
industriellen Fortschritt verdanken, den Deutschland in den letzten 30
Jahren errungen hat.“ Er wies bei diesem Anlaß auch darauf hin, daß
die Vertreter anderer Regierungen dieselbe Auffassung bei der Aus-
stellung in St. Louis zu erkennen gegeben hätten, auf der auch die
deutsche Arbeiterversicherung durch Schriften und graphische Dar-
stellungen vertreten gewesen ist.

Von diesen Schriften verdienen besonders die im Auftrage des
Reichsversicherungsamtes verfaßten Aufsätze über: „Die deutsche

Arbeiterversicherung als soziale Einrichtung“ Beachtung, in denen die betreffenden Gesetze von den verschiedensten Seiten eingehend beleuchtet werden. Sind die Schilderungen auch vielfach so rosig und die Lobeserhebungen so überschwenglich, daß wir ihnen keineswegs unbedingt zustimmen können, so geben die Schriften doch einen klaren Ueberblick über die Gesamtleistungen der Arbeiterversicherung und sind wohl geeignet, manche Unkenntnis, die auf diesem für die Arbeiter so wichtigen Gebiete noch herrscht, zu beseitigen.

„Arbeiterversicherung und Volksgesundheit“ heißt die vom Geheimen Regierungsrath **W. L. Feldt**, Senatsvorsitzenden im Reichsversicherungsamte, bearbeitete Schrift, die auch für uns nicht ohne Interesse ist und in Folgenden in knappen Auszügen wiedergegeben werden soll. Denn gerade die verschiedenen Arten der Heilverfahren und die thatsächlich dadurch erzielten Erfolge finden hier eine eingehende Würdigung und tragen wenigstens etwas dazu bei, die Gegner der Zwangsversicherung mit derselben auszusöhnen. Denn die Bekämpfung der Krankheiten der Arbeiter hat durch sie eine gesetzliche Regelung gefunden, daß die Arbeiterversicherung in der That „eine wertvolle und unersehbare Grundlage für die Volksgesundheit und damit für die Volkswohlfahrt überhaupt geworden ist“. Die Maßnahmen zerfallen in solche, die die Krankheitsheilung, d. h. die Beseitigung einer bereits eingetretenen Gesundheitsstörung zum Gegenstande haben, und in solche, die den Eintritt einer Gesundheitsstörung verhindern wollen, also vorgeugender Natur sind.

Fassen wir zunächst die Maßnahmen ins Auge, die auf die Krankheitsheilung abzielen. Während man da auf dem Gebiete der Krankenversicherung zuerst allzu sehr bemüht war, in einer möglichst billigen Beschaffung der Heilmittel die Vortheile der Kasse zu erblicken, brach sich allmählich die Ueberzeugung Bahn, daß es im Interesse der Kasse wie der Kassenmitglieder liegt, für eine möglichst gute, wirksame und nachhaltige Hilfe zu sorgen. Dies führte zur Vermehrung des Arztpersonals, zur Anstellung von Spezialärzten und zur Anwendung der mannigfaltigsten Methoden der modernen Heilkunde. Kostspielige Apparate, Stärkungsmittel aller Art, Stellung von Krankenschwestern zur häuslichen Wartung und Pflege, sowie die Möglichkeit des Aufenthalts in Bade- und Kurorten werden in geeigneten Fällen den Kranken gewährt. — Dazu kommt die Uebernahme der Krankenhauspfl ege, zu deren Anwendung es allerdings der Zustimmung des Kranken bedarf, wenn er verheirathet ist oder einen eigenen Haushalt hat. Dagegen giebt der Umstand, daß die Art der Krankheit besondere Anforderungen an die Behandlung oder Verpflegung stellt, oder die Krankheit eine ansteckende ist, oder der Kranke wiederholt bestehende Vorschriften verletzt hat, oder sein Zustand oder Verhalten eine sorgfältige Beobachtung erfordert, dem Krankenkassenvorstande das unbedingte Recht zur Ueberweisung in ein Krankenhaus. Eine Ergänzung der Krankenhauspfl ege bildet die Genesendensfürsorge, die von den Krankenkassen für die Dauer eines Jahres von Beendigung der Krankenunterstützung ab gewährt werden kann und den Zweck hat, zu verhüten, daß der durch Krankheit geschwächte Körper nicht gleich wieder den Gefahren der Arbeit und des Berufs ausgesetzt, seine Widerstandsfähigkeit vielmehr durch eine geeignete Nachbehandlung für die Zukunft gestärkt werden soll. Eine besondere Art der Krankenfürsorge sind die sogenannten **Erholungstätt en**, mit Wirtschaftsbaracke, Schutzhalle, Tischtennis, Stühlen, Waschgelegenheit u. dergl. ausgestattete Plätze in staubfreier, würziger Waldluft, die namentlich in der Nähe großer Städte sich lebhaften Zuspruchs auch Seitens der Krankenkassen erfreuen. In den Erholungstätt en bei Berlin wurden allein in den Jahren 1900/03 200782 Verpflegungstage gewährt.

Auch auf dem Gebiete der **Unfallversicherung** soll, soweit dies möglich ist, die Erwerbsfähigkeit durch zweckdienliche Heilbehandlung vermehrt werden. „Denn die Wiederherstellung der Gesundheit und Erwerbsfähigkeit des Arbeiters ist wirtschaftlich wertvoller als die vollkommenste Unterstützung eines arbeitsunfähigen Gliedes der menschlichen Gesellschaft“. Daher hat die Berufsgenossenschaft das Recht, in gewissen Fällen zur völligen oder theilweisen Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit die Heilbehandlung des Verletzten zu übernehmen. Von dieser Befugniß ist von Jahr zu Jahr in wachsendem Maße Gebrauch gemacht worden. Auf der andern Seite können auch hier Verletzte, die verheirathet sind oder einen eigenen Haushalt haben, nur mit ihrer Zustimmung in einer Heilanstalt geschickt werden. Dabei aber kann die Zwangsbefugniß der Berufsgenossenschaft nur als eine segensreiche Einrichtung bezeichnet werden. Denn häufig vermag die Familie nicht regelmäßig das zu leisten, was in den medico-mechanischen Instituten durch Beaufsichtigung und Anleitung der Kranken, durch Einrichtung und Apparate sowie durch geeignete Ernährung erreicht wird. Entzieht sich ein Verletzter ohne gesetzlichen oder sonst triftigen Grund der ihm angetragenen Anstaltsbehandlung, so läuft er Gefahr, seinen gesetzlichen Anspruch auf Schadenersatz (Rente, Arzt, Arznei u. s. w.) ganz oder theilweise zu verlieren. Allerdings muß der Verletzte vorher auf diese Folgen aufmerksam gemacht sein und ihm nachgewiesen werden, daß die Erwerbsfähigkeit durch sein Verhalten ungünstig beeinflusst worden ist. Auf Grund dieser Bestimmungen sind in den Jahren 1885—1902 insgesammt 34682841 Mk. für Pflege in Heilstätt en und 9233861 Mk. für die Angehörigen der Anstaltspfl egerlinge aufgewendet worden. Endlich kann die Berufsgenossenschaft einem Verletzten auf seinen Antrag Aufnahme in ein Invalidenhaus oder dergl. gewähren. Da

den Berufsgenossenschaften auch gesetzlich das Recht zusteht, mit Genehmigung des Reichsversicherungsamtes ihr Vermögen auch zur Errichtung eigener Heil- und Genesungsanstalten zu verwenden, so sind vielfach berufsgenossenschaftliche Anstalten dieser Art errichtet worden. In diesen wird den Verletzten rechtzeitig eine nach allen Erfahrungen der medizinischen Wissenschaft geregelte Behandlung zu Theil.

Auf dem Gebiete der **Invalidenversicherung** sind ebenfalls geeignete Maßnahmen der Heilbehandlung geschaffen, die Invalidität zu verhüten oder zu beseitigen. Zunächst haben die Versicherungsanstalten das Recht, erkrankte Versicherte, wenn der Eintritt oder die Fortdauer der Invalidität als Folge der Krankheit zu befürchten ist, auf ihre Kosten in Heilbehandlung zu nehmen. Eine Verpflichtung hierzu besteht nicht, so daß also die Versicherten, was vielfach übersehen wird, nicht in der Lage sind, eine Heilbehandlung zu fordern, oder gar sie im Klage- oder Beschwerdewege zu erzwingen. Uebernimmt die Versicherungsanstalt das Heilverfahren, so muß sie auch alle der Krankenkasse gesetzlich und statutarisch vorliegenden Leistungen gewähren, also unter Umständen neben ärztlicher Behandlung, Arznei und Krankengeld, auch die etwa den Angehörigen des Kranken zu leistenden Beiträge, sowie unter Umständen des neben freier Kur und Verpflegung in einem Krankenhause statutarisch zugelassene besondere Krankengeld. Bemerkenswerth ist dabei, daß bei der Einleitung des Heilverfahrens der Versicherte nicht einmal die zur Erlangung einer Invalidenrente notwendige Karenzzeit durchgemacht zu haben braucht.

Das gleiche Interesse wie an der Verhinderung des Eintritts der Invalidität haben die Versicherungsanstalten an der **Wiederbeseitigung** einer bereits vorhandenen Invalidität. In beiden Fällen ist es die Rentenlast, die als die schwerere für die Versicherungsanstalten erscheint, während dem Versicherten unter allen Umständen die Wiedererlangung seiner Erwerbsfähigkeit als das höhere Gut gegenüber der Rente zu gelten hat. Deshalb ist auch bei bereits Invaliden zum Zweck der Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit das Heilverfahren zugelassen. Diese Vergünstigung tritt aber nur dann ein, wenn die begründete Hoffnung besteht, daß durch eine zweckdienliche Heilbehandlung entweder die Invaliditätsgefahr gehoben oder die bereits vorhandene Invalidität wieder beseitigt wird. Endlich bedarf es für die Einleitung des Heilverfahrens bei verheiratheten oder solchen Personen, die eine eigene Haushaltung besitzen, oder Mitglieder der Haushaltung ihrer Familie sind, unter Umständen sogar der ausdrücklichen Zustimmung des Erkrankten, nämlich dann, wenn seine Unterbringung in einem Krankenhause oder einer Anstalt für Genesende geplant ist. Dabei steht den Versicherungsanstalten nicht — wie den Berufsgenossenschaften — die Befugniß zur Seite, von der Zustimmung der Betheiligten abzusehen, wenn den an die Behandlung zu stellenden Anforderungen in der Familie nicht genügt werden kann. Gleichwohl wird diese Beschränkung im Allgemeinen weder den Versicherten, noch den Versicherungsanstalten zum Nachtheil gereichen, da jeder Kranke erfahrungsgemäß in eine Heilung versprechende Behandlung gern einwilligt, und die Versicherungsanstalten durch Gewährung einer angemessenen Angehörigenunterstützung in der Lage sind, die Erkrankten während der erforderlichen Zeitdauer im Krankenhause u. s. w. ohne Zwangsmittel zurückzuhalten.

Auf die Art der Durchführung der Heilbehandlung, auf die thatsächlich erzielten großen Erfolge und die zur Krankheitsverhütung allgemein vorhandenen Maßnahmen werden wir in einem folgenden Artikel näher eingehen.

Zum Bergarbeiterausstand.

Wenn auch die Zahl der am Ausstand Betheiligten in der letzten Woche noch bedeutend gestiegen ist und an eine Beilegung der Differenzen vorerst noch nicht gedacht werden kann, so hat sich die allgemeine Situation doch wesentlich geklärt und für die Streikenden hoffnungsvoller gestaltet. Während die Regierung noch vor acht Tagen gegenüber dem selbstherrlichen Auftreten der Grubenmagnaten nur ein bedauerndes Achselzucken hatte, dagegen die Ausständigen mit der Polizei und Säbelgerassel drohte, hat die öffentliche Meinung es doch bewirkt, eine Aenderung in den Ansichten der maßgebenden Kreise herbeizuführen. Trotzdem noch vor wenig Tagen vom Regierungssitz aus gewarnt wurde, unter den jetzigen Verhältnissen an der Berggesetzgebung zu rütteln und die Bergarbeiter wegen dem begangenen Kontraktbruch als die allein Schuldigen bezeichnet wurden, hat die preussische Regierung jetzt selbst die Einbringung eines Gesetzesentwurfs angekündigt, welcher eine Regelung der Arbeitszeit, des Ueberwachenswesens, die Einsetzung von Arbeiterausschüssen, das Verbot des Wagnens sowie die Begrenzung der Höhe der Strafen vorsieht. Wenn der Entwurf nun auch noch nicht Gesetz ist, so hat die Regierung durch die Vorlage doch anerkannt, daß es ihre Pflicht ist, in den Kampf einzugreifen und den absoluten Herrschergelüsten der Zechenbesitzer einen Dämpfer aufzusetzen. Allgemein wird aber auch bekannt und muß zugegeben werden, daß die Zechenverwaltungen fortgesetzt bestrebt gewesen sind, bestehende Verträge zu brechen, die gemachten Versprechungen nicht gehalten haben und durch ihr Verschulden zur Katastrophe drängten. Wenn die Arbeiter der Aufforderung der Regierung, im Hinblick auf die kommende Gesetzesnovelle, jetzt

die Arbeit wieder aufzunehmen, nicht Folge geben, so kann man dies denselben, in Rücksicht auf die Erfahrungen, welche sie mit den im Jahre 1889 gegebenen Versprechungen machten, wahrlich nicht verdenken. Erfreulich ist es, daß sich die Sympathien aller Stände und Bevölkerungsklassen ganz Deutschlands für die unterdrückte Bergarbeiterschaft kundgeben und die Opferwilligkeit zur Unterstützung der Ausständigen und ihrer Familien eine allgemeine ist. Es ist dies eine Folge der Erkenntnis, daß der Kampf zwischen den Grubenbaronen und den Bergarbeitern nicht die Angelegenheit einer einzelnen Partei, sondern eine die Interessen des gesammten deutschen Vaterlandes berührende ist. E.

Zur Mitgliederabstimmung betr. Erhebung von Extrabeiträgen.

Zu dem Artikel in Nr. 3 der „Eiche“ über Extrabeiträge, verfaßt vom Kollegen Heinen-Düsseldorf, ist es notwendig, ein paar Worte zu verlieren. Im Allgemeinen könnte man wohl der Ansicht des Kollegen zustimmen. Es muß unbedingt dahin gearbeitet werden, unsere Mitglieder zu größerer Opferfreudigkeit heranzubilden, soll unsere Organisation im Stande sein, der Ausbeuterattitüde des Arbeitgebers erfolgreich entgegenzutreten. Auch für unabhängige Kräfte in Form von besoldeten Agitationsleitern zu sorgen, muß unsere nächste Aufgabe sein. Wenn aber nun Kollege Heinen der Ansicht ist, daß man jetzt, nach einem halben Jahre, schon wieder mit Erhöhung der Beiträge kommt, um ein weiteres Sinken des Gewerksvereinsvermögens zu verhindern, einen Vortheil haben wird, so bezweifle ich dieses stark. Und es könnte wohl Kollegen Heinen genau so gehen, wie Kollegen Gahner. Nämlich „irren ist menschlich.“ Kollege Heinen verlangt 5 Pf. Beitragserhöhung, dafür aber Anstellung vier besoldeter Agitationsleiter. Durch diese Beiträge will nun Kollege Heinen 25500 Mk. Mehreinnahmen erzielen. Wenn man 9000 Mitglieder rechnet, würde eine Mehreinnahme von 23400 Mk. zu verzeichnen sein, von dieser Summe gingen nun 25% Verwaltungskosten ab, macht 5850 Mk., sodann die Anstellung von 4 Agitationsleitern, welche uns, wenn selbige eine ergiebige Agitation entwickeln sollen, 16000 Mk. kosten würden, so machte dies eine Ausgabe von 21850 Mk. Ab von 23400 Mk. bleibt ein Bestand von ca. 1550 Mk. wenn nicht zeitweise durch besondere Umstände auch auf diese Mehreinnahme verzichtet werden muß. Das Ende vom Liede wäre, man würde gezwungen sein, vom Bureau wiederum den Antrag zu stellen, Extrabeiträge erheben zu können. Nun gedenkt Kollege Heinen durch die Anstellung des Bureau zu entlasten, indem hier der neue Beamte zum Agitationsleiter gemacht werden soll. Das ist meiner Ansicht nach unmöglich, da der Wirkungskreis der Agitationsleiter ein viel zu großer ist und daher die Bureaubeamten in derselben Weise in Anspruch genommen würden wie jetzt. Ich war nach der Düsseldorfer Generalversammlung, auf welcher die Vertreter der Süd- und West-Provinzen die Opferfreudigkeit ihrer Mitglieder herausstrichen, der Ueberzeugung, daß man dort sofort mit Gründung von Lokalkassen und dadurch mit Anstellung von Agitationsleitern beginnen würde. Aber auch hier giebt Kollege Heinen zu, daß er sich weit getäuscht hat. Man ist heute auch in den Vereinen, von welchen der Antrag kam, der Meinung, nur auf die Opferfreudigkeit der Hauptkasse zu rechnen. Ich stehe nun auf dem Standpunkt, die Abstimmung über den Antrag des Generalraths hat mit Erhöhung der Beiträge und Anstellung von besoldeten Agitationsleitern nichts gemein. Er ist wohl berechtigt, ins Statut hineingebracht zu werden. Die Ansicht des Kollegen Heinen, Erhöhung der Beiträge und Anstellung von besoldeten Agitationsleitern zu verwirklichen, wollen wir ans Werk gehen unseren Mitgliedern als notwendig vor Augen zu führen, und Ausklärung schaffen, dann wird auch dieses zu erlangen sein. Möge jeder Kollege überzeugt sein, daß dieser Passus ins Statut kommen muß, so werden wir einen guten Erfolg zu verzeichnen haben.

R i c h. R e n n e r, Langenöls.

Es ist eine ganz natürliche und begreifliche Thatsache, daß eine Vereinskasse, die auf der einen Seite fortwährend geben muß, auch auf der anderen Seite denselben Zufluß notwendig hat, wenn die Geldquelle nicht ganz verstopfen soll.

In den letzten Jahren haben die Einnahmen der Gewerksvereinshauptkassen die Ausgaben nicht gedeckt, während doch eigentlich, wenn die Mitgliederzahl wächst, auch das Kassenkapital wachsen muß. Unsere Mitgliederzahl ist erfreulicherweise gewachsen, aber das Betriebskapital ist in einer Weise geschwunden, daß man unwillkürlich von einem ängstlichen Gefühl beschlitten werden muß. Wenn wir von dem statutarischen Feinde nicht gänzlich überrumpelt werden wollen, dann ist eine schleunige mächtige Verstärkung in Gestalt von flingender Münze notwendig. Aus diesem Grunde hat der Generalrath zu dem Mittel „Extrabeiträge“ greifen müssen, um eine schnelle Vermehrung der Betriebsmittel zu ermöglichen und man darf wohl annehmen, daß sämtliche Ortsvereine vorläufig den Weg der „Extrabeiträge“ billigen werden, weil er der geeignetste ist für schnelle Verbeschaffung von Mitteln. Es ist nun aber auch zu gleicher Zeit erklärlich, daß die Extrabeiträge nicht dauernd erhoben werden können und doch muß ein dauernder Geldzuschuß für die Gewerksvereinshauptkassen geschaffen werden und das kann nur durch Erhöhung des laufenden Beitrages geschehen. U. a. hatte auch Posen den Antrag

auf 10 Pf. Beitragserhöhung gestellt. Die Generalversammlung hätte den Anträgen auf 10 Pf. Erhöhung unbedingt zustimmen sollen trotz der Erklärung des früheren Schatzmeisters, der jedenfalls die Mitglieder nicht zu sehr belasten wollte und auch nicht voraussehen konnte, daß die erhöhte Arbeitslosenunterstützung solche Summen wie in der letzten Zeit erfordern wird. Nun sind inzwischen von verschiedenen Ortsvereinen Lokalkassen gegründet worden, hierzu die Extrabeiträge, dann sind 50 Pf. wöchentlich fertig. Ist das nicht etwas bedenklich? Ich stelle mich auf den Standpunkt der Vereinskollegen Heinen und Weidner, die Extrabeiträge zu vermeiden und den Beitrag zu erhöhen; ob 5 Pf. ausreichend sein werden, bedarf einer sehr reiflichen Ueberlegung. Man nimmt an, bezüglich der Lohnkämpfe sei etwas mehr Ruhe zu erwarten, ich möchte davor warnen, sich diesem schönen Gedanken hinzugeben, denn die Lohnkämpfe werden niemals aufhören, man muß jeden Augenblick darauf gefaßt sein, daß hier und dort hartnäckige Kämpfe sich entspinnen, die viel Geld erfordern, daher darf kein Sinken und auch keine Stagnation des Vermögens eintreten, sondern für eine Steigerung des Vermögens muß gesorgt werden, also bin ich der Ansicht, gleich ganze Arbeit zu machen. Und wer bürgt uns weiter dafür, daß in der Holzindustrie nicht einmal eine schlechte Konjunktur eintritt, die sehr viele arbeitslose Kollegen schaffen kann? Auch die Agitation darf nicht vernachlässigt werden, das alles erfordert Geld und wieder Geld. Also dürfen wir nicht zurückschrecken, wenn Opfer von uns gefordert werden, denn niemand kann wissen, ob er nicht in die Lage kommt, von der Kasse bezw. dem Verein große Opfer zu verlangen.

M e i n d e - P o s e n.

Dresden. Am Sonnabend, den 21. Januar, fand unsere erste diesjährige Vereinsversammlung, welche sehr gut besucht war, im Restaurant „Bayerische Krone“ (Neumarkt) statt. In der reichhaltigen Tagesordnung war wohl der 3. Punkt, Bezirksleiter und allgemeine Mitgliederabstimmung, der wichtigste. Nachdem vom Sekretär das Rundschreiben des Generalraths vom 18. d. M. und der Artikel des Genossen Heinen-Düsseldorf aus Nr. 3 der „Eiche“ vorgelesen, entspann sich eine längere Debatte über beide Schriftstücke. Allgemein war man der Ansicht, daß durch Extrabeiträge unserer Sache und Kasse nicht gedient wird, vielmehr ist man für eine Beitragserhöhung von 5 Pf. pro Woche, wodurch dann erreicht wäre, 4—5 fest besoldete, unabhängige Agitationsleiter anzustellen und auch schon nach einjähriger Mitgliedschaft Unterstützung, wenn auch nur die Hälfte, zu gewähren. Und was noch nöthig wäre: Mitglieder anderer Gewerkschaften bei uns gleich mit vollen Rechten eintreten zu lassen, wie es die Gewerkschaften mit unseren Mitgliedern thun. Dann sollte man mal sehen, wie unser Gewerksverein in die Höhe käme, und es wäre eine Lust und Liebe zur ganzen Sache zu erwarten. Aber so, wie jetzt, ist es sehr schwer, neue Mitglieder zu bekommen. Was anderen Organisationen möglich ist, sollte auch uns möglich sein.

J. A.: A. S i e b s c h e r.

Differenzen in der Holzindustrie.

Ein allgemeiner Ausstand der Tischler wird uns aus Elberfeld gemeldet. Die Arbeitgeber weigern sich fortgesetzt den im November abgeschlossenen Vertrag durch Unterschrift anzuerkennen und haben in Folge dessen, um ihrer Forderung mehr Nachdruck zu verleihen, 400 Kollegen die Arbeit niedergelegt. Nach den letzten uns zugegangenen Mittheilungen hat sich schon ein Theil der Arbeitgeber eines Besseren besonnen und ist Aussicht vorhanden, daß noch im Laufe dieser Woche die Bewegung eine die Arbeiter zufriedenstellende Beendigung erfährt.

Wie unsern Leser noch aus den Berichten in den Nummern 42 und 43 der „Eiche“ vom vorigen Jahre bekannt sein dürfte gelang es den Bemühungen des Kollegen Zille von der Direktion der Firma: „Holzindustrie vorm. G. Schütt, Aktiengesellschaft in Czerni“ die Zusage zu erhalten, daß mit dem 1. Februar 1905 eine, wenn auch geringe, so doch allgemeine Lohnerhöhung eintreten solle. Die Betriebsleitung ging nun in letzter Zeit dazu über, in einzelnen Abtheilungen statt der bisher üblichen Lohnarbeit das Akkordsystem einzuführen. Unsere Kollegen erblickten darin eine Umgehung der im October gemachten Zusage, es kam zu Differenzen, welche dahin führten, daß am 14. Januar ca. 40 Kollegen die Arbeit niederlegten. Das Bureau entsandte die Kollegen Schumacher-Berlin und Wroczkowski-Bromberg nach dort, welchen es denn auch möglich wurde nach mehrtägigen Verhandlungen einen schriftlichen Vertrag abzuschließen, durch welchen die wesentlichsten Forderungen der Arbeiter erfüllt wurden. Laut abgeschlossenem Vertrag tritt die Lohnerhöhung mit dem 1. Februar ein. Es wird ein Arbeiterauschuß gewählt dem es obliegt alle Beschwerden und Wünsche der Arbeiter entgegenzunehmen, der Firma zu unterbreiten und in Gemeinschaft mit dieser zu erledigen. Für die im Akkord auszuführenden Arbeiten wird ein Tarif ausgearbeitet, bei der Akkordpreiskalkulation die Leistung eines Durchschnittsarbeiters zu Grunde gelegt und bei Feststellung des Tarifs ein Mitglied des Arbeiterauschusses hinzugezogen. Sich aus dem Betrieb ergebende längere Pausen während eines Akkordes werden in Stundenlohn bezahlt und können die Arbeiter während dieser Zeit mit anderen Arbeiten beschäftigt werden. Maßregelungen oder Entlassungen wegen Zugehörigkeit zur Organisation, oder aus Anlaß der Thätigkeit im Arbeiterauschuß dürfen nicht stattfinden. H.

Berlin. Am 23. Januar hielten die Berliner Klavierarbeiter eine öffentliche Versammlung ab. In dieser Versammlung wurde den Anwesenden der ganze Verlauf des Klavierarbeiterstreiks, der mit circa 2200 Arbeiter am 3. Oktober seinen Anfang nahm, von verschiedenen Rednern geschildert. Wenn nun auch die, bei diesem Lohnkampf aufgestellten Forderungen der Arbeiter nicht voll und ganz erreicht sind, so bedeuten sie doch eine wesentliche Aufbesserung der Akkordpreise und eine Verkürzung der Arbeitszeit, welches bei circa 30 Betrieben erreicht ist. Ein anderer Theil von Kollegen hat sich mit seinen Arbeitgebern in sehr minimaler Weise geeinigt. Und von wenigen Betrieben ist zu berichten, daß die Kollegen nichts erreicht haben, darunter 300 Arbeiter sämmtlicher Klavierfabriken, herbeigeführt durch einige Elemente aus den Reihen der Organisationen, und das schon in der 6. bis 8. Woche. Im Allgemeinen war der Kampf kein leichter, da verschiedene Arbeitgeber es verstanden haben, eine mehr oder weniger starke Anzahl von Streikbrechern aus den Reihen der ausgesperrten Tischler zu sich heranzuziehen. Auch die Hindernisse und Belästigungen von Seiten der Polizei und Streikbrecher, die unsere Kollegen zu erdulden gehabt haben, trotz Innehaltung der gesetzlichen Schranken des Koalitionsrechts. Kein Wunder, daß Strafmandate nicht ausblieben. Dann kamen die Maßnahmen der Arbeitgeber gegen ihre kontraktbrüchigen Arbeiter und vor allen die Drohungen mit der Ausweisung gegen ihre beschäftigten Ausländer. Dazu kam die den Arbeitgebern nahestehende Presse und Berufsorganen mit ihren entstellten Artikeln, die die wirklichen Thatsachen verstümmeln und so auf diese Weise unerfahrene Arbeiter aus den Provinzen hierher lockten. Und die Jahreszeit that ihr übriges, bedingt durch die sich höher stellenden Anforderungen und Ausgaben in der Familie. Alles dieses lenkte zu Gunsten der Arbeitgeber. Aber nichtsdestoweniger muß dem Gros der Klavierarbeiter nachgerühmt werden, daß sie musterhaft ausgehalten haben und besonders zu betonen ist, daß selbst die unorganisirten Kollegen standhaft gewesen sind, trotz ihrer so minimalen Unterstützung von insgesamt 8000 Mk., die von den arbeitenden Kollegen gemeinsam aufgebracht ist. Diese Zeit hat keinen indifferenten Arbeitern eine Lehre gegeben, aus der sie lernen gelernt, was sie von ihren Arbeitgebern zu erwarten haben. Rücksichtslos wird jeder Arbeiter der Noth überantwortet und wenn die Forderungen noch so gering sind wie es hier der Fall war. Hierzu sei gesagt, daß verschiedene Arbeitgeber die Forderungen für gerecht und minimal erklärten, aber sie durften nicht bewilligen. Aus der Provinz wurden wir beglückwünscht von Arbeitgebern zu einem guten Erfolg, sie selbst seien nicht in der Lage so billig zu fabrizieren als die Berliner Fabrikanten. Konnte da von ausverschämten Forderungen die Rede sein? Anstatt nun aber die Fabrikanten diese Gelegenheit mit dazu benutzt hätten ihre gedrückten Preise wieder in die Höhe zu bringen, nein, da gab es bei ihnen nur ein „Herr im Hause sein“, welches die Arbeiter ganz gewiß nicht für sich in Anspruch nehmen. Man untersuchte erst nicht und machte alles zur Machtprobe von Seiten der Unternehmer, während der Arbeiter gezwungen wird, durch die Verschiebung der immer theurer werdenden Verhältnisse seine Arbeitskraft auch theurer zu verkaufen. Auch steht der neue Vollarbeiter in Aussicht. Welchen Anforderungen wird dadurch jeder Arbeiter ausgesetzt sein, alles wird theurer, aber der Arbeiter hat kein Recht nach anderer Seite hin, mehr zu fordern. Mit gutem Grund geht jeder deutsche Arbeiter mit schwerem Alp dem folgenden Jahre entgegen. Die Zeit ist angethan, daß jeder indifferente Arbeiter einsehen müßte sich sofort zu organisieren. 16 volle Wochen hat der Kampf bereits hinter sich und man muß heute zugeben, daß für die einzelnen kleinen Betriebe nichts mehr zu erreichen ist, da diese mit Streikbrechern besetzt sind und ist es nothwendig den noch ausständigen Kollegen Gelegenheit zu geben, in anderen Betrieben eingestellt werden zu können. Hierzu hatte die Streikkommission aus verschiedenen Gründen und Motiven den Beschluß gefaßt, den Streik und die verhängten Sperren aufzuheben, jedoch den Streik bei der Firma Rößener noch aufrecht zu erhalten. Bei dieser Firma waren im Anfang des Streiks 80 Kollegen ausständig, während es heute noch 50 sind, die übrigen 30 Kollegen, fast sämmtlich unorganisiert, sind anderweitig in Arbeit und vier davon sind streikbrüchig geworden. Von den streikenden 50 Kollegen gehören 37 Kollegen dem Verband, 12 Kollegen dem Fachverein und 1 Kollege dem Gewerbeverein an. Nachdem der Stand in der Fabrik noch näher erörtert worden war, wurde der Beschluß der Kommission gutgeheißen und darauf eine Resolution angenommen die dahin ging „Die Streikenden der Firma Rößener materiell zu unterstützen, damit dieselben eine laufende höhere Unterstützung bekommen könnten.“ Nach dem Beschluß der Resolution, wurde vom Vertreter des Fachvereins erklärt, daß sie sich nicht an den Sammlungen betheiligen werden, sie würden für ihre Mitglieder hinreichend Sorge tragen. Vom Verband erwiderte man entrüstet, daß hier jetzt solche Erklärungen abgegeben werden, welche der gegenwärtigen Sache keine guten Dienste erweisen und so würden auch sie für ihre Mitglieder sorgen ohne gemeinsame Sammellisten und wurde nachdem eine freiwillige Sammlung in das Belieben der Kollegen gestellt und darauf die Versammlung geschlossen. — Eingang der Versammlung erhoben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen zur Beileidskundgebung der Gefallenen und Hingeschlachteten im Blutbade zu Petersburg. P. F.

Görlitz. Wie bereits in Nr. 2 unserer „Eiche“ gemeldet, ist der Streik der hiesigen photographischen Tischler glücklich beendet, und zwar mit einem vollen Erfolge der Streikenden. Derselbe dauerte

vom 14. November 1904 bis 27. Dezember 1904 resp. bis zum 4. Januar 1905 und kam unter Bewilligung folgender Hauptpunkte zum Abschluß:

1. 57 stündige Arbeitszeit unter Wegfall der Frühstück- und Vesperpause;
2. 15 Prozent Lohnzuschlag für Sonntags- und Ueberstundenarbeit;
3. 10 Prozent Lohnzuschlag für alle hiesigen Arbeiten, dergestalt, daß vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit bis zum 30. Juni 1905 5 Prozent, die anderen 5 Prozent vom 1. Juli ab ohne weitere Vorverhandlungen gezahlt werden.

Bester Punkt wurde von Seiten der Vertreter der hiesigen Arbeiterorganisationen schon bei den, dem Streik vorhergehenden Vermittlungsverhandlungen den photographischen Arbeitgebern zur Bewilligung vorgelegt, jedoch von letzteren damals rundweg abgelehnt, auf Grund dessen es zum Streik kam. Doch dem einmüthigen, treuen Zusammenhalten aller am Streik betheiligten drei Organisationen, sowie der reichlichen Unterstützung zahlreicher Ortsvereine unserer Branche, sowohl auch anderer Gewerbevereine für die hiesigen Ausständigen ist es zu danken, daß die Arbeitgeber den Forderungen der Streikenden nachgaben.

Nun geben wir eine Zusammenstellung der Ortsvereine und der Unterstützungen für die streikenden Kollegen, und sagt der Ausschuß im Namen unseres Ortsvereins dafür seinen herzlichsten Dank.

Es sandten ein vom Gewerbeverein der Tischler und verwandten Berufsgeossen:

		Uebertrag 74,97 Mk.	
Ortsv. Biegenitz	5,— Mk.	Ortsv. Nürnberg	5,— "
" Jena	5,— "	" Striegau	5,— "
" Langenöls	20,40 "	" Elbing	35,75 "
" Forst i. L.	3,— "	" Memel	15,— "
" Schweidnitz	6,50 "	" Halle a. S.	10,50 "
" Rattowitz	4,10 "	" Radeberg i. Schl.	7,80 "
" Löbau	4,— "	" Gersdorf	6,— "
" Pörssee	4,42 "	" Magdeburg	5,— "
" Freiburg	10,— "	" Schmöln S. A.	9,— "
" Bütow i. P.	3,50 "	" Königsberg	15,— "
" Rowawes	3,— "	" Schmeuditz	8 25 "
" Rudolstadt	6,05 "	" Landsberg a. W.	4,— "
	74,97 Mk.		Summa 201,27 Mk.

Von den hiesigen Ortsvereinen sind eingegangen:

		Uebertrag 41,10 Mk.	
Ortsv. d. Schneider	30,— Mk.	Ortsv. d. Goldarb.	4,40 "
" Tapezierer	6,60 "	" Maschinenb. I	42,15 "
" Fabr. u. Handarb.	4,50 "	" " II	21,— "
	41,10 Mk.		Summa 108,65 Mk.

Durch den Niederschlesisch-Bausticker Ausbreitungsverband gingen ein:

Aus der Verbandsklasse selbst	15,— Mk.
Ortsv. der Fabrik- u. Handarbeiter Beschwitz	10,— "
" " " " Müns b. Görlitz	10,— "
" " " " Bunzlau	7,50 "
" " Maschinenbauer Bunzlau	3,— "
" " Bauhandwerker Görlitz	4,— "
" " Fabr.- u. Handarb. Löwenberg i. Schl.	2,05 "
" " Graphischen Berufe Zittau	9,75 "
" " Maschinenbauer Zittau	8,85 "
" " Fabrik- und Handarbeiter Zittau	1,— "
	Summa 71,15 Mk.

Summa der Unterstützungen der verschiedenen Ortsvereine	381,07 Mk.
Durch Sammellisten unseres Ortsvereins	62,13 "
Durch bisherige Extrabeiträge, pro Woche 20 Pf.	65 95 "
Durch private Sammlung	3,67 "
	Summa der Einnahme 512,82 Mk.
	Summa der Ausgabe 788,33 "
	Minus 275,51 Mk.

Diese Ausgaben-Summe ist zum größeren Theil für die noch nicht bezugsberechtigten und zum kleineren Theil als Zuschuß für die berechtigten Kollegen verwandt worden, so daß also die statutarische Streikunterstützung noch nicht einbegriffen ist.

Um nun das Minus zu decken und um für künftige etwaige derartige Fälle gesichert zu sein, beschäftigte sich die Generalversammlung unseres Ortsvereins am 17. Januar mit der Errichtung einer Vorkasse. Nach längerer regerer Diskussion und zweimaliger Abstimmung durch Stimmzettel gelangte die Gründung einer Vorkasse folgendermaßen zur Annahme: Nachdem 6 Extrabeiträge von 20 Pf. pro Woche gezahlt sind, wird ein ständiger Vorkasbeitrag vom 1. Januar bis 1. Juli 1905 von 10 Pf. pro Woche, von da ab 5 Pf. pro Woche erhoben.

Unterzeichneter Ausschuß sagt hierdurch allen Gewerbevereinsgeossen, welche diesen Streik finanziell unterstützt haben, nochmals den herzlichsten Dank.

Der Ausschuß des Ortsvereins der Tischler und verw. Berufsgeossen zu Görlitz.
 Richard Klein, P. Damm, O. Förster,
 Vorsitzender. Kassirer. Sekretär.

Technisches.

Handwerkstunft einst und jetzt.

Von M. Massalski, Fachlehrer an der Berliner Tischlerschule.
[Nachdruck verboten.]

Die Anfänge einer Handwerkstunft sind in den ältesten Zeiten zu suchen, in denen der Mensch auf der Erde den Kampf ums Dasein aufnahm. Die Nothwendigkeit der Selbsterhaltung zwang ihn nicht nur zur Befriedigung seiner leiblichen Bedürfnisse, sondern nöthigte ihn auch, sich zum Schutz gegen Witterungseinflüsse und vor allen Dingen zum Schutz gegen wilde Thiere Wohnungen anzulegen. Wenn auch diese zuerst einfachster Art und in Höhlen angelegt waren, so mußte doch in der Anlage eine gewisse Kunst entfaltet werden, um dieselbe vor seinen Feinden zu verbergen. Die dem Menschen angeborene Intelligenz bemog ihn dazu, sich das Leben der Zeit entsprechend, so angenehm wie möglich zu machen und so verfertigte er sich nach und nach Gegenstände, die ihm in der Häuslichkeit oder zur Vertheidigung gegen seine Feinde dienen mußten. Daß diese Sachen zuerst ebenso einfach waren wie die Mittel, denen er sich zur Verfertigung derselben bediente, liegt in der Natur der Sache, aber gerade darin lag die Kunst der damaligen Zeit, ebenso die Art und Weise, wie er seine Geräthe verzierte. Auch die Gepflogenheit, sich selbst zu schmücken, liegt so weit zurück, wir können es an den heute noch auf einer niedrigen Entwicklungsstufe stehenden Bevölkerungen des schwarzen Erdtheils bemerken. Die in unseren Museen ausgestellten Geräthe und Schmucksachen, Waffen und anderes mehr aus der Stein- und der nachfolgenden Bronzezeit geben uns genug Auskunft über damalige Verhältnisse. Die ältesten Kulturvölker des Morgenlandes, die Aegyptier, die Bevölkerungen von Assyrien und Babylon, haben auf dem Gebiete der Handwerkstunft bahnbrechend gewirkt und wirklich Hervorragendes geleistet. Speziell Holz ist ihnen ein beliebtes Material gewesen, weil es sich durch seine Struktur leicht spalten läßt und man die daraus verfertigten Gegenstände zu allen möglichen Zwecken verwenden kann. Aegypten stand um das Jahr 3000 v. Christi schon auf einer Entwicklungsstufe, zu der die Völker des Abendlandes erst nach der Völkerwanderung, also nach Christi Zeiten, gelangten, auch hat das regenlose milde Klima Aegyptens die Erzeugnisse seiner Bevölkerung durch beinahe 5 Jahrtausende erhalten, sogar Holzarbeiten, die doch erst recht der Zerstörung preisgegeben sind, sind uns von vor mehr als 4000 Jahren überkommen. Wenn man sich diese Ueberlieferungen längst verschwundener Zeiten betrachtet, so muß man dabei bedenken, daß dazumal noch jede Person alles war; jeder mußte für seine Nahrung, Kleidung, sein Unterkommen sorgen, seine Geräthe, Schmucksachen, Waffen mußte er selbst anfertigen, die heutige Trennung der Gewerbe stellt sich erst nach und nach ein. Die Verschiedenheit mit der die Entwicklung der einzelnen Völker vor sich ging, bedingt auch, daß Technik und Material ebenso verschieden ist, wie ihre Lebensweise. In Aegypten hatten sich um die Zeit des alten Reiches (die Zeit der großen Pyramiden 2000—2500 v. Chr.) in den Geräthen der Kleinkunst und des täglichen Lebens ein gewisser Luxus herausgebildet, denen wir in Bezug auf vollendete Technik noch heute unsere Bewunderung zollen. Während letztere Völker die verschiedensten Sachen fabrizierten, übernahmen die Phönizier durch ihre weitverbreiteten Handelsbeziehungen den Austausch der eigenen Arbeiten mit denen der anderen orientalischen Völker. Die klassischen Völker fanden den Boden für ihre Bestrebungen bereits geebnet, sie verwerteten die Erfahrungen der ihnen benachbarten Völkerstämme und gaben den von ihnen angefertigten Gegenständen das eigenartige Gepräge, daß wir an ihren Werken bewundern. Die gute Durchbildung der Grundform und des Dekors sind uns heute noch vorbildlich. Holzarbeiten wurden bei ihnen mehr in den Hintergrund gedrängt, weil die Bronze, die auch bei den Aegyptern in der neueren Zeit die Herrschaft hatte, eine hervorragende Rolle spielte. Ein Handwerk, das schon in den ältesten Zeiten bekannt war, das des Töpfers, kam in dieser Zeit zur vollen Geltung. Baukunst und Bildhauerkunst erfuhren einen nie geahnten Aufschwung. Der durch Fleiß erworbene Reichtum gab Anlaß, großen Luxus zu treiben und spornte die produzierenden Volksschichten zu den höchsten Leistungen an, weil sie für ihre Gegenstände dankbare Abnehmer fanden. Der Verfall des römischen Reiches, der zum großen Teil durch die Völkerwanderung mit veranlaßt wurde, ließ viele der geübten Techniker verloren gehen. In der nun folgenden Zeit der Christenverfolgung konnte sich das Handwerk nicht recht entwickeln, erst als wieder ruhigere Zeiten eintraten, kam in demselben ein neuer Zug ganz eigener Art, weil das kirchliche Leben dieser Periode ganz andere Ansprüche stellte, als sie bisher üblich waren. Der Luxus hörte fast ganz auf, weil die Vorschriften der Religion zur Enthaltbarkeit anhielten. Die Einrichtung der Burgen, die in diesen Zeiten entstanden, sind auch verhältnißmäßig primitiv gewesen und gaben zur Entwicklung weniger Anlaß. Erst in der Zeit der Gothik kam wieder ein frischer Zug in das Erwerbsleben, die neu auftretende Stilrichtung, von Italien ausgehend, brachte neue Anregungen. Die Gewerbe trennten sich nun mehr und mehr, weil die Anforderungen an das einzelne zu hoch waren um von Wenigen ausgeübt zu werden.

Der Bürger erwarb sich durch seinen Fleiß eine gewisse Wohlhabenheit, er kam mehr zur Geltung und wurde kaufkräftig, Handel und Wandel hob sich, auch die kirchlichen Kunstschätze wurden luxuriös ausgestattet. Die Kirchen, die zu dieser Zeit erbaut sind, zeigen uns

am besten, daß das Handwerk zur Zeit der Gothik und der sich anschließenden Renaissance mit einer Liebe und Innigkeit gepflegt wurde, wie es ihm von Rechtswegen gebührt. Die Organisation desselben war auch durch die Zünfte genau geregelt, der Handwerksmeister hatte seine Existenz, eine Konkurrenz im heutigen Sinn gab es nicht, ihm war genau vorgeschrieben, wie viel Leute er im Höchstfall halten durfte, die Zahl der Lehrlinge war dementsprechend. Der Lehrling mußte seine vorgeschriebenen Lehrjahre aushalten und wurde, wenn sein Gesellenstück gut ausgefallen war, freigesprochen, nach zurückgelegten Wanderjahren war es ihm erst gestattet, seine in der Fremde erlangten Kenntnisse zu verwerthen, daß von ihm angefertigte Meisterstück wurde in allen Theilen ob seiner Brauchbarkeit geprüft, ehe er zum Meister gesprochen wurde. Waren am Platze genügend Selbständige von seiner erlernten Profession vorhanden, so mußte er warten, bis eine Stelle erledigt ward, wenn er sonst nicht das Geschäft vom Vater geerbt hatte. (Schluß folgt.)

Braune Färbung mit Hilfe von Ammoniak. In der Nummer 3 der „Eiche“ steht ein Artikel über Holz (Eichen) braun zu färben. Da nach dem dort Angegebenen nicht gearbeitet werden kann, erlaube ich mir, das vollständig zu ergänzen, sonst müßte man eine längere Probe durchmachen, was Zeit und Geld kostet. Hier eine genaue Schilderung mit Ammoniak (Salmiakgeist) zu beizen. Ich will vorausschicken, wie ich es ausprobiert habe. Im Jahre 1894 plagte mich in Bremen ein Ballon Ammoniak mit 50 Liter Inhalt. In diesem Raum befanden sich Eichenmöbel (roh). Trotz sofortigen Abzuges sah ich mit Staunen, daß sämtliche Möbel grau geworden waren, und ich hatte einen Farbenton, welchen ich noch nie gesehen hatte. Ich setzte mich nun mit Herrn Dr. Wagner, welcher am chemischen Laboratorium arbeitete, in Verbindung, der mir auf die im Eichenholz vorhandene Gerbsäure aufmerksam machte. Nun polirte ich diese Beizen aus, meldete auch im August 1894 Patent an, welches aber nicht verwirklicht worden ist, und baute verschiedene Dämpf- resp. Räucheröfen in Stuttgart, Mainz, Köln, Berlin, Dresden, Bremen in den ersten Fabriken oder gab Anweisungen, wie es gemacht wird. Hier nur der Nachweis, wer es zum ersten Mal gemacht hat.

Die Gebrauchsanweisung ist folgende: Soll in einer Tischlerei oder Pianofabrik geräuchert werden, dann grenze man einen Raum in der Werkstatt ab, so groß, als man gedenkt Möbelstücke reinzustellen, gewöhnlich 2 Meter lang, 2 1/2 Meter breit, 2 Meter hoch, mit Fußbodenbreiter, welche auf Rüt und Feder sein müssen und gut dicht gemacht werden. Selbstverständlich darf die Thür nicht vergessen werden. Dann stelle man die Möbel oder Piano in diesem Raum hinein. Soll das Innere der Möbel, wie Schubkästen usw. nicht mitgeräuchert werden, dann müssen diese vorher mit Wachs und nach dem Trocknen (10 Stunden) mit einem Anstrich von amerikanischem Lack einmal gefirichen (geölt) werden, dann zieht das Ammoniak nicht mehr an. Ist an dem Holz, was ja sehr oft vorkommt, auch Splint, so wird derselbe hell resp. ägt nicht mit, daher muß man den Splint, bevor die Sachen hereingestellt werden, mit warmem Wasser anstreichen. Wenn die Sachen hereingestellt sind, nehme man eine Waschküffel mit Ammoniak (fünfhellig) und stelle diese mitten in den Raum. Hierzu stelle zwei Schüsseln mit kaltem Wasser, denn bei dem Verdünsten spielt Wasser eine große Rolle. Wenn dies Verfahren gemacht ist, schließe man die Thür und verklebe die Ritzen mit Papier. Nach drei Stunden sind die Sachen grau. Je länger man diese stehen läßt, je dunkler werden dieselben. Nach diesem Räuchern kann man die Gegenstände wachsen oder mit Politur streichen. Dieses Beizen hat auf Licht keinen Einfluß, jedoch werden nach Jahren die Möbel dunkler, ähnlich dem Mahagoni. Sollen die Sachen schwarz resp. ganz dunkel werden, so tränke man dieselben zweimal vor dem Hereinstellen mit warmem Wasser. Das Austrauen hat nichts zu sagen; die Sachen werden nach dem Räuchern mit alten Roßhaaren gut abgerieben und bekommt das Holz dadurch einen wunderbaren Ton. Emil Wilmeroth, Berlin, Graunstr. 41.

Aus den Ortsvereinen.

Sandberg II. Die erste Ortsvereinsversammlung im neuen Jahr, welche von unseren Mitgliedern gut besucht war, wurde vom Vorsitzenden, Kollegen Schumde, um 9 Uhr Abends eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte derselbe die Mitglieder zum Jahreswechsel, worauf zunächst das Schreiben unseres Generalraths betr. Extrabeiträge erledigt wurde. Ferner wurde vom Vorsitzenden der Artikel des Kollegen Heinen (Düsseldorf) verlesen und bemängelt, daß derselbe schon wieder mit einer Beitragserhöhung kommt. Diese mag für Süddeutschland sehr gut möglich sein, da dort im wesentlichen bessere Löhne gezahlt werden; für den Norden unseres Vaterlandes jedoch reicht der jetzige Beitrag vollkommen aus, und wenn wir alle 10 Wochen einen Extrabeitrag von 10 Pf. erheben, so müßte dies vor der Hand schon genügen. Des weiteren wurde zu der Frage bezogener Agitationsleiter auf das Wahlergebnis aufmerksam gemacht. Der ganze Norden hat sich „hervorragend“ daran betheiliget, so z. B. der 1., 2. und 3. Wahlkreis mit zusammen 1878 Mitgliedern, von denen nur sage und schreibe 339 Mitglieder gewählt. Also die wollen einen Agitationsleiter, den übrigen muß es demnach noch sehr gut

gehen, sie verdienen ja auch theilweise noch 12 Mk. die Woche im Afford. Noch krasser steht es im 6. Wahlkreis aus, dort haben von 674 Mitgliedern nur 105 gewählt. Ja sogar Vereine, welche selbst Kandidaten aufgestellt, haben sich nicht an der Wahl betheiligt, so u. a. Meinde-Posen, Rasch-Frankfurt a. O. Den Kollegen war der Sieg schon so sicher, daß sie es nicht mehr für nöthig erachteten, in ihrem eigenen Ortsverein zu wählen. Es wurde angeregt, dem Generalrath vorzuschlagen, den beiden Kandidaten eine öffentliche „Belobigung“ auszusprechen und dieselben zu „Ehren-Agitationsleitern“ zu ernennen. Hervorgehoben haben sich immer die großen Vereine, aber es werden wohl alle Kollegen der Meinung sein, daß die Agitationsleiter-Frage auch für diese Vereine noch in den Kinderschuhen steckt. Der Antrag des Kollegen Heinen-Düsseldorf wurde einstimmig abgelehnt, dagegen der des Generalraths auf Extrabeiträge mit 23 Stimmen angenommen. 3 Kollegen stimmten dagegen. Unsere Tagesordnung, welche eine sehr reichhaltige war, wurde in 2 1/2 Stunden erledigt. Aufgenommen wurden zwei Mitglieder, welche der Vorsitzende ermahnte, recht tüchtige Gewerkevereiner zu werden, was dieselben auch durch Handschlag versprachen. Im Krankenbericht konnte der Kassirer die erfreuliche Mittheilung machen, daß zur Zeit kein Mitglied krank ist. Im Geschäftlichen wurde zunächst vom Vorsitzenden sehr eingehend die Nothwendigkeit der Schaffung eines Vorkassens geschilbert. Es ergab sich aus den darauf folgenden Reden, daß die Mitglieder im Prinzip dafür nicht zu haben sind. Darauf gab der Schriftführer ein Bittgesuch aus Görtitz bekannt. Dasselbe war schon im November v. J. eingelaufen, jedoch durch die Krankheit unseres früheren Schriftführers, welcher sich jetzt in einer Heilanstalt befindet, und wir im Dezember keine Versammlung hatten, zu unserem Bedauern erst jetzt den Mitgliedern vorgelegt werden konnte. Eine Sammlung ergab 3,38 Mk., jedoch wurde beschlossen, den Betrag durch eine Sammeliste zu erhöhen. Für die streikenden Bergarbeiter wurde ebenfalls beschlossen, eine Sammeliste anzulegen. Die Wahl von Werkstättenvertrauensmännern wurde auf Vorschlag der Mitglieder den einzelnen Werkstätten überlassen. Ferner wurde noch das Verhalten unseres früheren Vorsitzenden scharf verurtheilt. Es wurde sodann noch beschlossen, am 18. März einen Maskenball zu feiern. Als letzter Punkt unserer Tagesordnung folgte der gemütliche Theil, welcher die Kollegen noch einige Stunden in vergnüglicher Stimmung beisammenhielt.

D. Schmude, Vorsitzender. M. Schwierke, Schriftführer.

Biberach. In der Dezember-Versammlung des hiesigen Ortsvereins der Tischler, beleuchtete Vorsitzender Kollege R u p p nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten, die Art und Weise der Agitation wie solche in letzter Zeit von Seiten der Kollegen vom Deutschen Holzarbeiterverband gegen den Gewerkeverein und speciell gegen seine Person betrieben werden. Schon vor der letzten Wahl der Vertreter zur Ortskrankenkasse wurde ein Flugblatt verbreitet, in welchem die Gewerkevereine in bekannter Weise beschimpft und denselben alle möglichen Schlichkeiten nachgesagt wurden. Nun werden aber alle die Behauptungen, wie z. B. „Die Gewerkevereine sind nicht fähig die Interessen der Arbeiter zu vertreten“, oder „dieselben hätten seit der letzten Wahl so famose Beschlüsse gefaßt, daß das Selbstverwaltungsrecht der Mitglieder verloren geht“ sowie „die Gewerkevereine dulden eine schlechte Behandlung der Stassenmitglieder durch die Stassenbeamten“, auch wenn dieselben noch so oft wiederholt werden, durchaus nicht wahrer. Die Thatfachen haben aber auch bewiesen, daß eine derartige Ehrabschneiderei bei den Mitgliedern der Ortskrankenkasse nicht die Erfolge zeitigten, welche die Urheber derselben erhofften, denn es wurden nur Gewerkevereiner als Vertreter gewählt. Daß ein derartiges Resultat ihrer schamlosen Agitation die Herren Sozi in namlose Wuth versetzt hat, ist begreiflich und auch nicht zu verwundern, daß sich dieselben einen Ober-Sozi aus Stuttgart kommen ließen, welcher in einer öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung den hiesigen Gewerkevereinern den Garaus machen sollte. Aber auch hierin hatten die Herren kein Glück, denn das ganze Referat des Herrn B o r h ö l z e r war mehr als fade zu nennen und die von ihm zum Schluß seiner Ausführungen unternommene Vernichtung der Gewerkevereine ließ erkennen, daß der Herr noch recht wenig Ahnung von den deutschen Gewerkevereinen hat. Niemand wird es demselben auch deshalb übel nehmen wenn er erklärt, „daß der Gewerkeverein der Tischler die Arbeitslosigkeitunterstützung seit einigen Monaten eingeführt habe“, „die Mitglieder des Gewerkevereins kein Selbstbestimmungsrecht besitzen“, „der Generalrat alles allein dirigire, die Mitglieder zum Streitbruch kommandire“ u. s. w. Den sich an der Diskussion betheiligenden Gewerkevereinern war es deshalb auch ein Leichtes die Irrthümer des Referenten richtig zu stellen und die falschen Behauptungen zu widerlegen. Als der Gewerkevereinsleiter Ott, der den Lesern unserer Zeitschrift noch von früher her bekannt sein dürfte, sah, daß auch diese Versammlung den gewünschten Zweck nicht erfüllen würde, hielt er es für nothwendig, selbst in die Debatte einzugreifen. Da Herr Ott dem Gewerkeverein nun nicht beikommen konnte, wenn er bei der Wahrheit blieb, so versuchte er es auf andere Weise. Dreist und gottesfürchtig, wie derselbe nun einmal ist, stellte er die Behauptung auf, daß der Vorsitzende R u p p vom Ortsverein der Tischler bei der Lohnbewegung im Jahre 1898 in einer Versammlung erklärt habe: „Die Sache steht bei dem Gewerkeverein ganz schlecht, meine Leute lassen mich im Stich“. Vorsitzender R u p p nahm sofort Gelegenheit nachzuweisen, daß seine damalige Erklärung durch Herrn Ott vollständig verdreht und entstellt wiedergegeben worden sei und konnte demselben wiederum die Unwahrheit seiner

Behauptungen nachweisen, obwohl derselbe noch ganz überflüssiger Weise seine Frau zum Zeugen heranziehen wollte. Trotz dieser ganz klaren Sachlage berichtete aber die Schwäb. Tagwacht:

Der Vorsitzende des Gewerkevereins der Tischler suchte in erster Linie die Aeußerung abzuleugnen, die er anlässlich der Lohnbewegung in Bezug auf die Unzuverlässigkeit seiner Mitglieder gemacht hatte. Als er damit kein Glück hatte, rollte er eine Sache aus dem Jahre 1898 auf die gerichtlich entschieden ist. Zum Schluß führte er sich in einer Weise auf, wie man das nur von Gassenjungen gewöhnt ist.

Es zeigt dies wieder, daß die Genossen und ihre Presse einander werth sind. Trotzdem ihnen die Unwahrheit ihrer Verbächtigungen nachgewiesen wird, wiederholen sie dieselben und suchen diese durch weitere Beschimpfungen glaubhafter zu machen. Für unsere Mitglieder und den Lesern der Zeitschrift sei die Erklärung von 1898 nochmals wiedergegeben. Als zu Beginn der Bewegung Kollege R u p p zum Vorsitzenden gewählt und mit der Leitung derselben betraut wurde, sagte er in einer der ersten Versammlungen:

Meine Herren, Sie haben mich an die Spitze der Bewegung gestellt und Sie kennen jedenfalls auch die Verantwortung dieses Postens, ich hoffe und erwarte, daß Sie mich während dieser Zeit nicht im Stich lassen.

Ein jeder unparteiische Leser wird einsehen, daß diese Aeußerung doch einen ganz anderen Sinn hatte, als Genosse Ott derselben gegeben hat. Er brauchte aber diese Fälschung, um die Gewerkevereins-Mitglieder als unzuverlässig hinzustellen. Es liegt also, wie Vorsitzender R u p p mit Recht in der Versammlung ausführte, wieder so wie im Jahre 1898. Auch damals trieb Genosse Ott seine Verläumdungen so weit, daß der Beleidigte, welcher in seiner Organisation schon 20 Jahre lang die verschiedensten Vertrauensämter bekleidete, die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen mußte. Damals schrieb die „Holzarbeiter-Zeitung“ unter Anderen:

Angesichts solcher Summen, die wir zu bezahlen haben und der schweren Beleidigung, ist es dringend erforderlich, mit Behauptungen an das Organ vorsichtig zu sein und werden künftighin, wo man uns wissentlich und leichtsinnig in Prozesse verwickelt, die Einsender zur Verantwortung ziehen u. s. w.

Natürlich ist die Sache schon 6 Jahre her und Genosse Ott hat die Angelegenheit vielleicht schon vergessen, es schadet deshalb wohl garnichts, wenn derselbe an die ihm im officiellen Organ des deutschen Holzarbeiterverbandes ertheilte Kopfwäsche erinnert wird. Die Bewegung von 1898 ist in voller Einigkeit durchgeführt worden und waren es gerade die Mitglieder vom Gewerkeverein, welche treu zur Sache hielten, daran werden auch die jetzt nach Jahren versuchten Verhehungen durch Genossen Ott nichts ändern können. Besser wäre es freilich gewesen, Genosse Ott hätte damals seinen eigenen Mitgliedern gegenüber einen entschiedeneren Standpunkt eingenommen. Als er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ein Mitglied des Verbandes in einem gesperrten Betriebe Arbeit genommen hat, da hatte Genosse Ott nur die Entschuldigung, „Ach, was ist da zu machen, es ist eben ein junger Kerl“. Wir kennen zwar die Absichten, welche Genossen Ott bei seinen Ausführungen leiteten, nicht, aber, das können wir versichern, es wird ihm nicht gelingen, Uneinigkeit in die Reihen unserer Mitglieder zu tragen. Der Ortsverein wird stets bemüht sein die Zahl seiner Anhänger zu stärken und jederzeit eintreten für die Besserung der Lage der Kollegenschaft. J. R.

Siebau. Der Situationsbericht über unseren Ortsverein, welcher in Nr. 2 der „Zeitschrift“ veröffentlicht wurde, entspricht insofern nicht ganz den Thatfachen, als in demselben gesagt wird, von den im Betriebe beschäftigten Ausländern ist nur ein kleiner Theil für die Organisation zu haben. Es ist wohl richtig, daß die Betheiligung an der Organisation im Ganzen eine regere sein müßte, doch zeigen gerade unsere ausländischen Kollegen erfreulicher Weise recht eifriges Interesse an den Vereinsbestrebungen, was auch schon dadurch bewiesen ist, daß fast die Hälfte unserer Ortsvereinsmitglieder aus Ausländern besteht. Eine Hauptaufgabe unserer Mitglieder muß es deshalb sein, auch fernerhin aufklärend und agitatorisch auf die noch indifferenten Kollegen einzuwirken, um unserer Organisation immer neue Anhänger zuzuführen. T. S.

Berlin. Am Sonntag, den 15. Januar, Vormittags fand in unserm Verbands Hause eine Weihnachtsbescherung der im Streit und Aussperrung befindlichen Kollegen nebst ihren Familien statt. Die Kommission, die die Veranstaltung dieser Bescherung in die Wege geleitet hatte, ging von dem Grundgedanken aus, daß es den in Arbeit stehenden Gewerkevereinskollegen ein hehres Pflichtgefühl sein müsse, ihren in dem langen Kampfe stehenden Genossen ein Weihnachtsfest zu bereiten, auf daß auch sie wenn auch nicht in eigener Familie, so doch in der großen Gewerkevereinsfamilie sich dessen erfreuen konnten. Und es ist gelungen. Bald nach 10 Uhr Vormittags begann sich der große Saal des Hauses zu füllen; immer neue Scharen strömten herzu um den kämpfenden Kollegen ihre Sympathie zu bezeugen. Bald füllten sich die Gallerien und kein freies Plätzchen war mehr zu haben. Das Programm, reichhaltig besetzt, unterhielt die Anwesenden aufs Beste. Der Sängerkor der Deutschen Gewerkevereine, eine seit einigen Jahren erst begründete gesangliche Vereinigung, von der aber nur gesagt werden kann, daß sie sich unter der Leitung ihres Herrn Dirigenten gesanglich gut entwickelt hat, trug verschiedene Kompositionen vor, die reichen Beifall fanden und Wiederholungen und Zugaben

eintreten mußten. Auch der Theaterverein „Eiche“ hat sein Möglichstes zur Verschönerung des Festes. Die Festrede hielt Kollege Schumacher von unserm Gewerksverein. Derselbe führte in markigen Worten den Versammelten vor Augen, wie auf jede Art und Weise die Rechte des Arbeiters seitens der Arbeitgeber geschmälert würden. Berufe sich der Arbeiter auf sein Recht, dann schreitet man seitens der Unternehmer und ihrer Verbände zu Massen-Aussperrungen, wie der jetzige Kampf das deutlichste Beispiel sei. Aber allen Gefahren und Stürmen standhaltend, habe auch hier der Gewerksverein gezeigt, daß er die Vortheile und Benefizien der Mitglieder glatt durchführen kann, daß darum aber auch die Kollegen mit vollem Vertrauen sich demselben hingeben könnten. Der Festredner wies dann noch auf den sich jetzt vollziehenden Friedensschluß in der Holzindustrie hin, gab der Hoffnung Ausdruck, daß nach diesem Kampfe, der große Opfer gefordert habe, der aber auch für die gesamten Gewerksvereinskollegen so manche Lehre und Erfahrung gebracht habe, Jahre des Friedens kommen möchten, der für die gesamte Holzindustrie von Segen sei. Nachdem der Redner noch in sein durchdachter Weise die Bedeutung des heutigen Tages geschildert, schloß derselbe seine Ausführungen unter donnerndem Beifall. Die Fortsetzung des Programms brachte abwechselnd Gesangsvorträge und Deklamationen von Gewerksvereinsangehörigen oder deren Kinder, worauf nunmehr der Beginn der eigentlichen Bescheerung festgesetzt wurde. Im Nebensaale war an langen gedeckten Tafeln unter brennendem Baume für die Kleinen aufgebaut. Unter der herrlichen Weise „O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit“ ging die Bescheerung vor sich. Wie strahlten die Kinderaugen beim Anblick der brennenden Kerzen und Gaben; verwundert blickten sie sich gegenseitig an, als wollten sie fragen: „Ist es denn wahr, daß Christkind noch an mich gedacht?“ Aber in den Mienen der Eltern stand es geschrieben wie auch sie sich freuten; manch dankbarer Blick, manch kräftiger Händedruck wurde gewechselt, welche mehr zum Ausdruck bringen wollten als Worte zu sagen vermögen. Wie sangen die jungen Kinderstimmen so freudig und voll ihre Weihnachtsweise. Sieh' ich hab dies, ich hab das, so ging das Geschwirre los; wahrlich man könnte selbst wieder Kind werden. Keines der Kinder ging mit unbefriedigter Hand hinweg. Als bald folgte nunmehr die Bescheerung der Gewerksvereinskollegen, welche wegen der Müdigkeit des Gegenstandes den Veranstaltern weniger

Kopfschmerzen bereitete. An 33 Kollegen wurden Geldspenden vertheilt, welche denn auch dankbare Aufnahme fanden. Noch einige herzerfreuende Vorträge des Kollegen Rose, ein mit großem Beifall aufgenommenes Duett von den Damen Feist, und der Tanz trat in seine Rechte. Wäre zum Abend der Saal nicht anderweitig vergeben gewesen, wer weiß wenn dann das Ende eintrat. Und so sagen wir denn Allen die uns halfen das Fest zu verschönern, unsern besten Dank. Besonders haben uns die Gaben der Ortsvereine Erlangen, Gelsenkirchen und Freiburg sowie vom Theaterverein „Eiche“ erfreut, umso mehr da die Spenden ohne jede Anregung unsererseits gestiftet worden sind. Die Kollegen haben dadurch einen kollegialen Geist zu Tage treten lassen, wie wir ihn nur in allen Theilen unseres Vaterlandes wünschen können. — Doch noch ein Wort an unsere Berliner Kollegen. Wenn auch im Vorstehenden der Verlauf des Festes als gelungen bezeichnet werden kann, so trifft auch hier wieder zu, daß nur ein kleiner Theil der Kollegen sich an den Sammlungen betheiligte hat. Erschrecken konnte man, wenn man gesehen hat, wie die Zeichnungen auf den Sammelkarten ausgefallen sind. Manch theures Haupt ist vermisst worden. Wäre die ganze Veranstaltung für sozialdemokratische Zwecke gewesen, ich zweifle nicht, unsere verehrlichen Mitglieder hätten schon aus Angst vor dem Terrorismus vom gegnerischen Lager anstandslos gegeben. So aber ist es nur für die Gewerksvereinskollegen gewesen und die — na die thun mir nichts. Kollegen, die Zeiten sind vorüber wo man noch an Gerechtigkeitsfuss und Humanität der Arbeitgeber glauben konnte; die Zeiten haben sich merklich zu unserm Ungunsten verschoben, daher ist es nöthig, daß auch unsere Gewerksvereinskollegen die erstaunliche Gleichgültigkeit ablegen, sich mehr und mehr an den Bestrebungen der Gewerksvereine betheiligen und hübsch in die Versammlungen und zwar regelmäßig gehen. Bildung macht frei. Nur der wird auf eigenen Füßen stehen können, der den Drang der Weiterbildung in sich fühlt und sie in sich aufnimmt. Da mag es wettern und stürmen; ein Strohalm zerbricht im Winde, ein wetterfester Gewerksvereiner hält allem Drängen stand. Ein jeder ergreife die Gelegenheit für den Gewerksverein zu agitieren, die Zeiten zur Agitation sind günstiger denn je. Die Zukunft wird unser sein.
A. Fr ö h l i e.

Amtlicher Theil.

31. Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 30. Januar 1905, Vormittags 10^{3/4} Uhr.

1. Düsseldorf. Dem Mitgliede 13681 Schönfelder, welcher laut ärztlicher Anweisung dem Genesungsheim Mohndorf überwiesen ist, wird der Domizilwechsel bewilligt.

2. Schweidnitz. Bei der diesmaligen Tour konnte der Ortsverein nicht mit eingereist werden. Wenn nach dem Wortlaut des Schreibens auf einen späteren Besuch verzichtet wird, ersucht das Bureau um Mittheilung.

3. Posen. Ein Brief des Kollegen Meinde über die dortigen Agitationsverhältnisse und der im Februar einsetzenden Lohnbewegung ist dankend zur Kenntniß genommen. Es wird bedauert, daß trotz aller Mühe und Anwendung der Ortsverein Schwere der Auflosung entgegengeht. — Die Aufrechnung ist anerkannt.

4. Hauptkasse. Dem Mitgliede Heinecke-Bremen werden die Beiträge bis einschließlich der 9. Woche gestundet.

5. Dem Generalrath überwiesen werden:

a) Ein Bericht des Kollegen Weisel-Eberfeld über einen ausgebrochenen Streik, an welchem 60 unserer Mitglieder betheiligt sind.

b) Eine Mittheilung des Kollegen Rust-Stettin über eine bevorstehende Lohnbewegung in den „Oberwerken“.

c) Eine Aussperrungs-Angelegenheit in Ezerst.

d) Hilfsfondsgefuche aus Berlin (Erster).

e) Anträge auf Genehmigung der Erhebung erhöhter Sozialbeiträge aus Berlin (Nord) und Rixdorf.

6. Ueberfiedelungsbeihilfe erhält 17007 Krause von Allenstein nach Insterburg, 138 Rm., das Mitglied, wenn noch keine Reiseunterstützung erhalten, 3,95 Rm., die Frau 2,76 Rm., Beihilfe zur Ueberführung der Wirthschaft 4,50 Rm., in Summa 11,21 Rm.

7. Arbeitslosenunterstützung pro Wochentag 1,50 Rm., (ohne Beitragsabstempelung), ist bewilligt an: 10726 Wittl-Augsburg v. 5. 2. 05., mit Einrechnung der seit November 1904 erhaltenen Unterstützung; — 12370 Nosplowski-Berlin (Nord) v. 4. 2.; — 1858 Sachmann-Dresden v. 29. 1., mit Einrechnung der seit März 1904 erhaltenen Unterstützung; — 11981 Bid-Dirschau v. 22. 1.; — 11113 Böttger v. 20. 1. und 10521 Sigmund v. 30. 1., beide Halle; — 4531 Holsche v. 30. 1. und 4535 Graß v. 29. 1. beide Rowawes; — 4999 Delfschlager-Rathenow v. 23. 1., nach Aussteuerung aus der Krankenkasse; — 9948 Wille-Stolp v. 2. 2.; — 8865 Sanel-Stettin v. 5. 2., mit Einrechnung der seit November erhaltenen Unterstützung; — 11040 Nagel-Wismar v. 26. 1.; — Der Antrag des Mit-

gliedes 3309 Mann-Kaiserslautern wird wegen statutenwidriger Beitragsreste abgelehnt; — 2911 Klawonn-Graubenz wird schriftlich Bescheid erhalten.

8. In Arbeit: 10892 Parson-Berlin (West) am 24. 1.; — 6906 Runic-Güstrow am 25. 1.; — 10683 Wiese-Danzig am 23. 1.; — 12445 Wichmann-Dortmund am 19. 1.; — 9237 Spörke-Dr.-Pieschen am 23. 1.; — 11271 Grundler-Gumbinnen am 26. 1.; — 11113 Böttger-Halle am 27. 1.; — 12546 Ramin-Stettin-Bredow am 24. 1.

Nach Streik bezw. Aussperrung: In Berlin (Pianofortearb.): 8939 am 25. 1., 15895 am 26. 1.; — Berlin (Königsstadt): 577 am 23. 1., 7557 am 26. 1.; — Rixdorf: 11751 am 26. 1.

Schluß der Sitzung 1 Uhr Mittags.

Das Bureau.

A. Bahlke,
Vorstandender.

W. Ziehe,
Schatzmeister.

P. Dambach,
Generalsekretär.

Versammlungen.

Februar.

Augsbach. 12. Nachm. 8 Uhr, Vers. im „Café z. Halbmond“. Beitrags, Gesch.
Augsburg. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Café National“, am Obstmarkt. Gesch., Beitrags.

Barmen. 4. Abds. 8^{1/2} Uhr, Vers. im „Restaur. zur Post“, Winklerstr. 26. Beitrags, Versch.

Berent. 12. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Füllbrandt (Herberge). Gesch., Beitrags.
Berlin (Erster). 11. Abds. 8^{1/2} Uhr, Vers. Adalberstr. 21. Protokollanfrage, Gesch., Beitrags, Abstimmung über den Antrag des Generalraths zwecks Aenderung des Statuts.

Berlin (Königt.). 4. Abds. 8^{1/2} Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrags, Jahresbericht, Abstimmung über Erhebung v. Extrabeiträgen. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

Berlin (Moabit). 4. Abds. 8^{1/2} Uhr, Vers. b. Schmidt, Thurmstr. 18. Gesch., Beitrags, Werkstattangelegenheiten, Abstimmung über den Antrag betr. Genehmigung zur Erhebung von Extrabeiträgen.

Berlin (West). 4. Abds. 8^{1/2} Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Beitrags, Gesch., Werkstattangelegenheiten.

Berlin (Nord). 4. Abds. 8^{1/2} Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Beitrags.
Berlin VI (Pianofortearb.). Wegen des am gleichen Abend stattfindenden Maskenballs fällt die Versammlung am 11. aus.

Berlin VII (Modell- u. Fabriktschl.). 11. Abds. 8^{1/2} Uhr, Vers. b. Schubert, Gerichtsstr. 71, Cde Kuntelstr. Gesch., Beitrags.

Berliner Vorortskommission. Jeden Donnerstag nach dem 1. eines jeden Monats im „Verbandshaus“, Greifswalderstr. 221—223.

Berlin. Diskussionsklub der Deutschen Gewerksvereine (G.-D.). Sitzung jeden Mittwoch Abend 8¹/₂—10¹/₂ Uhr, im Verbandshaus, Greifswalderstr. 221/223. Gasse stets willkommen.

Berlin. Jed. Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Uebungsst. d. Sängerkorps d. Deutschen Gewerksvereine (G.-D.) im „Verbandshaus“, Greifswalderstr. 221/223.

Berlin. Theater-Verein „Eiche“. 13. Abds. 9 Uhr, Sitzung b. Wollschläger, Adalbertstr. 21.

Reutheh. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Feldschlößchen“. Gesch., Beitrags.

Riberach. 5. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Gesch., Beitrags.

Roßum. 12. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Supert, Allee-Str. 62. Beitrags., Gesch.

Breslau (Holzarb.). 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Büttnerstr. 27. Gesch., Versch.

Breslau (Tischl.). 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Büttnerstr. 26—27. Gesch., Versch.

Bromberg. 5. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wichert am Fischmarkt. Gesch., Versch.

Bruchsal. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Gasth. z. Walfisch“, Durlacherstr. Gesch., Beitrags.

Bitow. 11. Abds. 8 Uhr Vers. b. Effe, Ebnagogenstr. 4. Gesch., Beitrags.

Charlottenburg. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Fritsche, Windscheidstr. 29. Gesch.

Cöln a. Rh. 12. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Löffel, Neumarkt, Ede Thieboldsgasse. Gesch., Beitrags., Versch.

Cöln-Chrenfeld. 14. Abds. 8¹/₂ Uhr im „Verbandshaus“, Venloerstr. Beitrags., Versch.

Cottbus. 4. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz. Beitrags., Versch.

Czerst. 4. Abds. 7¹/₂ Uhr, Vers. b. Kruczynski. Beitrags., Versch.

Danzig. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. Vorstädt. Graben 9. Beitrags., Versch.

Dirschau. 4. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Deutschen Kaiser“. Gesch., Beitrags.

Düsseldorf. 4. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Schumacher, Zimmermannstr. 38a. Gewerbegerichtswahl, Gesch., Beitrags., Versch.

Düsseldorf. (Sektion der Modellschreiner.) 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. bei Schumacher, Zimmermannstr. 38a. Gesch., Beitrags., Gewerbegerichtswahl.

Duisburg. 12. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Hasenkamp, Friedrich Wilhelmstr. 16. Beitrags., Gesch.

Eberfeld. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. zum Cölnener Wappen“, Kaiserstr. 8. Gesch., Beitrags. — Ausgabe der „Eiche“ jeden Sonntag morgen im Vereinslokal.

Eibing. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehaus“. Gesch., Beitrags.

Eirch. Jeden Mittwoch, Abds. 8¹/₂ Uhr, Rhetorischer Kursus im Bergbräu, Königstr. 106.

Gelsenkirchen. 4. Abds. 8 Uhr im Lokal „Zum Rathskeller“, Klosterstr. 25. Beitrags., Gesch., Versch.

Glab. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. in „Zimmermann's Brauerei“, Waderberg. Beitrags., Gesch.

Gleitwiz. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. Fabrizstr. 1. Gesch., Beitrags., Versch.

Göppingen. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. zur Thra“. Beitrags., Versch.

Görlitz. 14. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. Stadt Pilsen“, Obermarkt. Gesch., Beitrags., Versch.

Gumbinnen. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Erholungshalle“, Gartenstr. 22. Gesch., Beitrags., Versch.

Hagen. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Stratenwerth, Wehringhauserstr. 6. Gesch., Beitrags.

Halle. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. zur Passage“, Gr. Brauhausstr. 5. Gesch., Beitrags.

Hirschberg. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Gasth. z. goldenen Löwen“, am Markt. Beitrags., Gesch.

Kall. 12. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. J. Seul, Hauptstr. 178. Beitrags., Versch.

Kattowitz. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. Grundmannstr. 21. Gesch., Beitrags.

Landeshut. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. allen Mühle“. Gesch.

Landenberg I. 4. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Gustavus, Luisenstr. 37. Versch.

Langenöls. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Gluckauf“. Beitrags., Gesch.

Langenburg. 5. Nachm. 1¹/₂ Uhr, Vers. b. Fischer, Stölpferstr. Gesch., Beitrags.

L.-Gohlis. 4. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Rest. zur Weintraube“. Beitrags.

L.-Lindenau. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. i. „Sönch's Saaiba“, Bütgenerstr. 14. Gesch., Beitrags., Versch.

Liegnitz. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, i. „Gasth. z. weißen Kopf“, Kohlmarkt. Beitrags.

Magdeburg. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. i. „Rest. z. grün. Löwen“, Georgenstr. 11. Beitrags., Versch.

Marienburg. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hotel Drei Kronen“. Gesch., Beitrags., Versch.

Mülheim (Ruhr). 5. Vorm. 11 Uhr, Vers. i. „Drei Kaisersaal“, Charlottenstr. Beitrags., Gesch.

Nowawes. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Germaniasaal“, Wilhelmstr. 24. Beitrags., Gesch.

Ofersee. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Gasth. Weisenburgerhof“. Beitrags.

Potsdam. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Beitrags., Gesch.

Radeberg. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. z. Water Zahn“. Beitrags.

Rigdorf. 4. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Görtz, Herrmannstr. 199. Beitrags., Abstimmung über den Antrag des Generalrats, Besprechung über den Streik im Ruhrrevier.

Rothenburg. 12. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Kirchner, Beitrags., Versch.

Rudolstadt. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Restaur. Danz“. Gesch., Beitrags.

Schwenditz. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Lindenhof“, Bahnhofstr. Beitrags.

Schweidnitz. 4. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hefe“, Breslauerstr. 8. Gesch. — Beitrag jeden Sonnabend daselbst.

Siegen. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. zum Rappen“, Marburger-Spandau. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Gesch., Beitrags.

Sprottau. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrags.

Stettin I. 4. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Labudde, Luisenstr. 18. Gesch., Beitrags.

Striegau. 11. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. i. „Gasth. z. schwarzen Bar“. Beitrags.

Ulm. 4. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rathskeller“. Gesch., Versch.

Wambrunn. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. weißen Adler“. Beitrags., Gesch.

Weihensee. 4. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143. Gesch.

Wismar. 11. Nachm. 4 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. Lindenhof“. Beitrags., Gesch.

Wittenberg. 4. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrags.

Wilsfeldorf. 5. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schwarzen Adler“. Gesch., Beitrags., Versch.

Zeit II. 18. Abds. 8¹/₂ Uhr, Vers. (wo?) Abstimmung über Extrabeiträge, Monatsbericht, Beitrags.

Orts- und Medizinalverbände.

Mülheim a. Rhein (Ortsverband). Sonntag, den 12. Februar, Nachm. 4 Uhr, Vers. im Lokal von Seul, Kall, Hauptstr. 178

Stettin (Ortsverband). Sonntag, den 5. Februar, Nachm. 2¹/₂ Uhr, im Lokal Engelle, Schifferstr. 9. L.-D.: Protokoll, Massenbericht, Bericht und Wahl sämtlicher Kommissionen, Bericht über den 8 Uhr-Ladenschluß der Kaufleute.

Wetter und Umgegend. (Ortsverband). Sonntag, d. 5. Februar, Nachm. 4 Uhr Versammlung bei Kortmann auf dem Loh (Bolmarstein). Vortrag. Geschäftliches.

Anzeigen.

Ortsv. der Tischler Berlin V (Nord).
Sonnabend, den 18. Februar 1905:
Grosser Wiener Maskenball



in Herrlinger's Prachtsälen, Chausseestr. 116.
Einlasskarten b. Kassirer A. Thiel, Usedomstrasse 32, III.

Verbandshaus der Deutschen Gewerksvereine
Berlin N.O., Greifswalderstr. 221/223.
Allen nach Berlin kommenden Verbandsgenossen empfehlen wir unsere neuen gut eingerichteten Logiräume zur gefälligen Benützung bei mäßigen Preisen. Meldungen beim Hauswart Büchner, Quergebäude.
Das Bureau des Centralrats.

Gustav Jarchoff's
Patent-Büro
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 44,
erledigt alle Patent-Angelegenheiten billig u. gut. Auskünfte u. Prospekte frei. Dankschreiben u. Empfehlungen. Geöffnet Abends bis 9 Uhr u. Sonntags.

Ortsverband Sprottau.
Durchreisende Genossen erhalten die Verbandsunterst. von 75 Pf. in Naturalien in der Herberge zur Heimath. Genossen, die keinen Ortsverein ihres Berufes am Orte haben, erhalten 50 Pf. beim Ortsverb.-Kass. Gen. Kadzei, Katholischer Kirchplatz.

Sauterbach i. Wrtthg. Durchreisende Gewerksvereinsgenossen erhalten beim Ortsverbandskassirer S. Brugger, Unterdorf, eine Unterstützung von 50 Pf. Derselbe ist anzutreffen in der Zeit von 12 bis 1 Uhr Mittags und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Langenöls. Durchreisende Gewerksvereinsgenossen erhalten freie Verpflegung. Anmelden b. Kass. August Kupprecht, Mittags von 12 bis 1 Uhr, Abds. von 6 bis 8 Uhr.

Rathenow. Durchreisende Mitglieder erh. eine Unterst. von 50 Pf. beim Ortsverbands-Kassirer Herrn J. Krumrei, Forststraße 12.

Der Arbeitsnachweis
des Ortsv. der Tischler zu Siebau befindet sich beim Kassirer Paul Schwartz, Trautengauerstr. Nr. 37. — Meldungen Mittags 12—1 und Abends 7—9 Uhr.

Central-Arbeitsnachweis
der Berliner Ortsvereine (Tischler-Dunder) und Herbergsverkehr befindet sich jetzt im
Verbandshause, Berlin N.O., Greifswalderstr. 221/223.
Fernsprecher Amt VII, 4720. Vermittelung kostenlos.
Karten für freies Logis und Morgens Kaffee bei allen Ortsvereinskassirern Berlins. Zureisende aus Berufen, welche in Berlin keinen Ortsverein haben, erhalten diese Karten im Verbandsbureau, Greifswalderstr. 221/223.